

4. Angrenzende Gebiete

Felicitas Marwinski/Konrad Marwinski/Klaus Stollberg: 450 Jahre Kirchenbibliothek Sondershausen. Geschichte der Sammlungen und Katalog, Jena (Vopelius) 2008 (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Schwarzburg, Gleichen und Hohenlohe in Thüringen 6). ISBN 978-3-939718-43-7. VIII, 216 S. 18,80 Euro.

Die evangelische Kirchengemeinde St. Trinitatis in Sondershausen besitzt einen Bücherschatz, den die hier zu besprechende Veröffentlichung sowohl hinsichtlich seiner Geschichte als auch in Bezug auf den gegenwärtig vorhandenen Bestand ausführlich dokumentiert. Die ältesten Bände – zwölf Handschriften und 62 Inkunabeln aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts – gelangten vermutlich aus Beständen des säkularisierten Klosters Jechaburg in die Bibliothek. Ein genaues Gründungsdatum ließ sich bislang nicht ermitteln. „Mit Sicherheit kann man sagen, daß die Büchersammlung in der [heutigen] St. Trinitatiskirche seit den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts im Aufbau begriffen war“ (S. 10). Dabei hat anscheinend Elisabeth (1507–1572), die Witwe des Grafen Günther XL. von Schwarzburg (1499–1552), eine

Tochter Philipps von Isenburg-Büdingen-Ronneburg (1467–1526), den Aufbau der Bibliothek besonders gefördert. Mit gutem Grund ziert deshalb ihr Porträt aus der Crnach-Werkstatt das Frontispiz des Bandes. Die Bibliothek wurde in der Folgezeit immer wieder durch Schenkungen auch aus dem gräflichen bzw. fürstlichen Hause vermehrt. Sie war zunächst in einem Raum über der Sakristei der 1608 wegen Baufälligkeit abgerissenen Andreaskirche untergebracht. 1620 wurde der Nachfolgebau fertiggestellt, doch schon 1621 durch einen Großbrand zerstört, und die Bibliothek, soweit sie den Brand überstanden hatte, wurde auf dem Schloss im Kanzleigebäude deponiert; erst 1713 kehrte sie in die 1691 errichtete Trinitatiskirche zurück. In der Folgezeit waren die Bestände weniger durch die Elemente als durch den jeweiligen Zeitgeist bedroht; so brachte man es fertig, 1821 mehr als sechs Zentner „alte, unbrauchbare Schriften als Maculatur zu verkaufen und von dem Erlös derselben das Bibliothekszimmer in brauchbaren Zustand setzen zu lassen“ (S. 40f). Was die Zeiten überdauert hat, führt das Bestandsverzeichnis (S. 67–179) auf: 281 Titel aus dem 16. Jahrhundert; 81 Titel aus dem 17. Jahrhundert (davon 39 Hefte zu Disputationen unter dem Vorsitz von Salomon Gesner über das Trienter Konzil) und 44 Titel aus dem 18. Jahrhundert, worunter allerdings auch ein nicht ganz vollständiges Zedlersches Universal-Lexicon, eine ebensolche Walch'sche Lutherausgabe und (als Depositum ins Landeskirchenarchiv Eisenach ausgelagert) Valentin Ernst Löschers „Unschuldige Nachrichten“ samt der „Fortgesetzten Sammlung“ jeweils nur eine Nummer belegen. Gottfried Arnolds Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie begegnet gleich zweimal, in den Ausgaben von 1699/1700 (Nr. 361) und 1729 (Nr. 439, 440), außerdem unter Nr. 455 „Georgii Groschii Nothwendige Vertheidigung der evangelischen Kirche wider die Arnoldische Ketzerhistorie“, Frankfurt/Leipzig 1745. Unter den Bänden aus dem 18. Jahrhundert fehlen auch nicht die Namen Johann Alb-

recht Bengel, Immanuel Gottlob Brastberger, August Hermann Francke und Johann Jakob Rambach. Die Nummern 481 bis 841 umfassen den Bestand der sogenannten „Unterherrschaftlichen Ephoralbibliothek“ aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, die Nummern 842 bis 1023 schließlich einen sehr gemischten „Ergänzungsbestand“ überwiegend aus dem 19. Jahrhundert.

Sowohl die Darstellung der Geschichte der Bibliothek als auch das Bestandsverzeichnis sind gemeinsam durch ein Personen- und ein Sachregister erschlossen. Damit ist nach der Sicherung der Bestände ein weiterer Schritt zur sinnvollen Nutzung der Bibliothek getan. Wünschenswert wäre (neben der Berücksichtigung der einschlägigen Bestände im „Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. bzw. 17. Jahrhunderts“, VD16 und VD17) auch die Einbindung in einen Online-Gesamtkatalog, so dass über eine noch intensivere Auswertung zur Bibliotheks- und regionalen Kirchengeschichte hinaus auch eine weiter reichende wissenschaftliche Nutzung der Bände erleichtert würde. Eine Bibliothek will schließlich nicht nur angesehen, sondern auch gelesen und zum Weiterdenken fruchtbar gemacht werden, wenn sie wirklich ihre Bestimmung erfüllen und „leben“ soll. Der Bearbeiterin und den beiden Bearbeitern des Bandes ist für die entsagungsvolle und geduldige Arbeit zur Erfassung der in der Tat erhaltenswerten Bestände sehr zu danken; mit ihrer Publikation haben sie einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, die Kirchenbibliothek Sondershausen einer breiteren Öffentlichkeit ins Bewusstsein zu rücken.

Hans-Otto Schneider